Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: Albert Herling in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg 2c. Anschluß-Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Einunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich vollständig: Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 340. Halle a. d. Saale, Freitag den 23. Juli. **1897.**

Deutsches Reich.

Die Zersetzung der konservativen Partei

ist wieder einmal auf das Tapet gebracht worden, und zwar von einem, wie er sich selbst bezeichnet, „alten Konservativen," der aus seiner Abneigung gegen den Bund der Landwirthe, dessen Führer doch Mitglieder der konservativen Partei sind, keinen Hehl macht. Der Bund der Landwirthe ist, wie die „Kreuzztg." richtig bemerkt hat, im Jahre 1893 gegründet worden, um Politik zu treiben, d. h. die landwirthschaftlichen Interessen politisch zu wahren. Der Gründer des Bundes, Herr von Plötz, war und ist noch Mitglied der konservativen Partei, und es ist kein Zweifel, daß die Konservativen von dieser Gründung eine Verstärkung ihres Einflusses im Lande erwarteten. Daß diese Erwartung eine Utopie war, verstand sich von selbst. Auch dann, wenn es gelungen wäre, in den Gebieten östlich der Elbe die Landwirthe zu einer gemeinsamen Wahlaktion zusammenzuschließen, war es unmöglich, für die Konservativen im Reichstag eine Mehrheit zusammenzubringen. Herrn von Plötz blieb also nichts übrig, als die Agitation auf das gesammte Reichsgebiet auszudehnen und in dem Gebiete westlich der Elbe die konservative Fahne in die Tasche zu stecken. Es ergab sich daraus ein zweideutiges Verhältniß zwischen den Konservativen als solchen und denjenigen, welche zugleich dem Bunde der Landwirthe als Mitglieder angehören. Der Bund der Landwirthe, der ein Mittel zum Zweck sein sollte, ist allmälig zum Selbstzweck geworden. Die leitenden Mitglieder haben mehr als einmal die Absicht verrathen, vermittelst des Bundes die Partei zu beherrschen.

„In Bundeskonferenzen, schreibt der „alte Konservative", ist dieser Plan (nämlich der Plan, den Bund der Landwirthe selbständig zu machen und als politische „Mittelstandspartei" auf eigene Füße zu stellen) thatsächlich auf seine Opportunität hin geprüft, aber bis jetzt vertagt worden. . . . Gewisse Elemente, die im Bunde der Landwirthe das Wort führen, verfolgen den Plan lebhaft weiter, vermittelst Verschmelzung der eigenen Bundesmandatare mit der antisemitischen Reformpartei eine eigene Agrar- oder deutsche Partei zu bilden."

Diese Enthüllung ist bekanntlich nichts weniger als neu, wenn auch die „Kreuzzeitung" auf der einen, die „Dtsch. Tagesztg." auf der anderen Seite den Plan in Abrede stellen. Im letzten Herbst, kurz vor dem konservativen Delegiertentage, hat ein Mitarbeiter der „Schles. Ztg." genaue Mittheilungen über denselben gemacht. Auf dem Delegiertentage selbst hat man versucht, die Gegensätze abzuschwächen. Im Anschluß an eine gegen die Sozialdemokratie gerichtete Resolution wurde beschlossen:

„Die Vielheit kleiner Parteibildungen führt zur Ohnmacht gegenüber straff organisirten Parteien. Es ist darum zu erwarten, daß kein konservativer Mann eine neue Parteibildung fördern werde, auch wenn diese angeblich auf konservativem Boden sich befindet oder Berührungspunkte mit dem konservativen Programm darbietet. Es muß vielmehr gefordert werden, daß Versuchen, neue Parteien auf Kosten der konservativen Partei zu gründen, entschieden und kräftig entgegengearbeitet werde. Es ist unzulässig, daß ein Mitglied der konservativen Partei gleichzeitig einer anderen politischen Partei angehöre."

Durch diese Resolution sollte zwischen den Bund der Landwirthe und die Antisemiten ein Keil getrieben, gleichzeitig aber der Bund der Landwirthe für eine nichtpolitische Partei erklärt werden. Die Vermuthung, daß der letzte Passus sich auf den Bund der Landwirthe beziehe, wies Frhr. v. Manteuffel zurück, „da der Bund ja eine politische Organisation nicht sei". Von dem Augenblick an, wo der Leiter des Bundes der Landwirthe den Plan der Bildung einer neuen Agrarpartei zur Ausführung bringen wollte, würden also seine Mitglieder aus der konservativen Partei ausscheiden müssen. Vorläufig erklärt die „Deutsche Tageszig.": „Im Bundesvorstande denkt man nicht an die Gründung einer eigenen Partei." Aber Forderungen, wie diejenige eines Getreideeinfuhrverbots, die doch den Höhepunkt demagogischer Agitation erreichen, werden das Zusammengehen der konservativen Mitglieder des Bundes mit den „Altkonservativen" auf die Dauer unmöglich machen.

Der evangelische Oberkirchenrath und Herr von Stumm.

Die Antwort, die der preußische Oberkirchenrath dem Freiherrn von Stumm auf seine Beschwerde über die Pastoren des Saargebietes und das Koblenzer Konsistorium übersandt hat, ist von diesem, wie vorauszusehen war, in der bekannten Weise, mit der er seine Fehden zu führen pflegt, ausgebeutet worden durch triumphirende Veröffentlichung in der ihm ergebenen „Saar- und Bliezzeitung".

Das ist, so schreibt die „Protest.-Vereins-Corresp.", die Quittung dieses Allmächtigen auf die — freilich wohl kaum ernst gemeinte — Mahnung der obersten Kirchenbehörde, auch seinerseits nach Kräften „zur Wiederherstellung eines friedlichen Verhältnisses mitzuwirken," eine Antwort, durch welche die ganze, ebenso unerquickliche als für unsere preußische Landeskirche prinzipiell wichtige Angelegenheit, deren Entstehung und Entwicklung jatsam bekannt sind, auf den status quo ante zurückgeführt — wenn nicht vielleicht gar verschlimmert worden ist. Manchem wohlmeinenden Christen wird ja freilich der Bescheid des Oberkirchenraths als ein Meisterstück diplomatischer Ladirungskunst ganz gewaltig imponirt haben — kommt doch scheinbar ganz deutlich darin zum Ausdruck, daß auf beiden Seiten Unrecht und Recht vertheilt ist —; aber wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht und aufmerksam betrachtet, wie fein abgemessen die Worte dieser oberkirchenräthlichen Antwort sind, dem wird es bald klar werden, daß hier die Kunst des Leisetretens, die so durch und durch unevangelisch und unlutherisch ist, einen bedauerlichen Triumph über das einfache, klare Recht gefeiert hat. Wir meinen, dieser Bescheid hätte ein anderes Gesicht getragen, wenn der Oberkirchenrath in den geistlichen unserer evangelischen Kirche weniger gehorsame Beamte als freie und überzeugte Persönlichkeiten sehen wollte und — wenn er selber den Muth gehabt hätte, die evangelische Pflicht des Richtens nach Recht und Wahrheit auch da als unumstößlichen Grundsatz festzuhalten, wo ein politisch allmächtiger Mann sich anmaßt, nach selbstgegebenen Gesetzen seine Umgebung zu tyrannisiren. Es hat doch wohl noch nie in der Christenheit für unrecht gegolten, denjenigen, der unser Innerstes und Heiligstes, unsere persönliche Ueberzeugung, für die wir einzustehen gewillt sind, schnöde mißachtet und zu vergewaltigen sucht, mit aller Schärfe zurückzuweisen. Und Geistlichen, die sich eines wissen mit ihrer Gemeinde und die einen ihnen aufgezwungenen Kampf, in dem man sogar mit der gemeinen Waffe persönlicher Verunglimpfung streitet, mit geistigen Waffen durchzukämpfen bemüht sind, sollte das verwehrt sein? Was schädigt denn wohl mehr das Ansehen des geistlichen Standes, die lammfromme und ganz unchristliche Geduld, mit der ein Geistlicher ohne Widerstand um des lieben Friedens willen sich zum politischen Werkzeug eines von der Macht des Geldes getragenen Mannes herabwürdigen läßt und so aufhört, eine achtenswerthe Persönlichkeit zu sein, oder die schneidige Abwehr gegen jedweden Versuch, die politische und soziale Ueberzeugung zu knechten und den, der ein Leiter und Berather einer ganzen Gemeinde sein soll, zum Sprachrohr von Meinungen und Gedanken herabzuwürdigen, die er als für das kirchliche und soziale Leben verderblich erkannt hat? Den Gemeinden zeigt sich die Kirche zunächst in ihren Geistlichen, das Vertrauen zu ihnen schafft das Vertrauen auf den Bestand der christlichen Gemeinschaft. Versicherzen sich daher die Geistlichen durch Preisgeben ihrer persönlichen Freiheit und ihrer geistigen Selbständigkeit dieses Zutrauen ihrer Laien, dann wird auch das Vertrauen zur Kirche bald wankend werden, und heute eher denn je. Proben davon auf rein kirchlichem Gebiete haben wir ja genug; und kommt nun gar die leidige Politik dazu, dann wird kein Oberkirchenrath und keine noch so schöne Organisation den Zersetzungsprozeß unserer evangelischen Landeskirche aufzuhalten vermögen. Denn sie ist trotz allem immer noch eine Gemeinschaft des Geistes, und den soll man nicht ungestraft betrüben!

Deportation?

Ueber die Frage der Deportation oder Verbringung, wie das schon eingebürgerte deutsche Wort lautet, ist eine beachtenswerthe Schrift von dem Professor der Rechte an der Universität Breslau, Dr. jur. Felix Friedrich Bruck erschienen: „Die gesetzliche Einführung der Deportation im Deutschen Reiche." (Breslau, M. u. H. Marcus.) Die Schrift enthält den mit Gründen versehenen Entwurf eines Verbringungsgesetzes und einer Ausführungsverordnung zu diesem Gesetze. Die Frage: „Dürfen wir unsere Sträflinge nach unseren Kolonien verbringen?" kann nach Bruck ernstlich nicht aufgeworfen werden. Es handelt sich deshalb lediglich um praktische Erwägungen. Unser Freiheitsstrafensystem leidet unbestreitbar an großen Gebrechen. Der Jahre hindurch dauernde Arbeitszwang macht den Sträfling häufig stumpf und zu selbständiger Lebensführung unfähig, aber selbst wenn er auch nach seiner Entlassung auf eigenen Füßen zu stehen vermag, wird er trotz der segensreichen Wirksamkeit mancher Gefängnißvereine doch vielfach als Geächteter behandelt und wieder dem Verbrechen in die Arme getrieben. Ferner macht die Arbeit in Strafanstalten dem freien Arbeiter, was schon viele berechtigte Klagen hervorgerufen hat, einen gefährlichen Wettbewerb, wogegen der Vorschlag, die Sträflinge mit nutzlosen Arbeiten zu beschäftigen, eine ärgere Grausamkeit als strenge körperliche Züchtigung ist und nur äußerst verderblich auf den Charakter wirken kann. Zuletzt verschlingen die Strafanstalten eine große Summe für ihre Unterhaltung. Demgegenüber hat, wie Bruck ausführt, die Verbringung in der von ihm vorgeschlagenen Form folgende Vortheile: Die Beschäftigung der Sträflinge in Strafkolonien hauptsächlich mit landwirthschaftlichen Arbeiten hat nicht den geistig und körperlich verkümmernden Einfluß der eintönigen Arbeit innerhalb dumpfer Gefängnißmauern; sie fördert mehr die Selbständigkeit des Sträflings, für dessen Fortkommen und zu dessen Schutz vor weiteren Verbrechen nach abgebüßter Strafe durch die Anlage von Kolonien für entlassene Strafgefangene passend gesorgt ist. Die Abreit des Sträflings greift nicht störend in das Getriebe des ohnehin übervollen Marktes in Deutschland ein, während eine Vermehrung der Arbeitskräfte den Kolonien noth thut. Endlich glaubt Bruck, daß die Verbringung, nachdem sie organisirt sei, Kosten ersparen werde. Von den drei Erfordernissen eines Strafmittels, daß es nämlich die Gesellschaft sichert, den zum Verbrechen Geneigten abschreckt und auf den Verbrecher erziehlich einwirkt, erfüllt demnach die Verbringung das erste und letzte Erforderniß besser, als die jetzigen Freiheitsstrafen; was dagegen die Abschreckung angeht, so kann man Bruck nicht unbedingt beipflichten. Die beiden wichtigsten und schwierigsten Fragen aber, die sich hier erheben, sind die: haben wir geeignete Kolonien, und ist die Verbringung nicht erheblich theurer, als das jetzige System? Bruck versucht gegen den Gegen Pfeil Deutsch-Südwestafrika als geeigneten Ort für die Strafkolonien. Auf die Streitfrage, ob nicht die dauernde Ansiedlung von Sträflingen daselbst neben anderen Unzuträglichkeiten hauptsächlich die Besiedelung durch freie Einwanderer verhindert, können wir hier nicht eingehen, die Frage ist noch nicht spruchreif, nur sei bemerkt, daß die Größe des genannten deutschen Gebiets ungefähr dreiviertel mal größer ist als das deutsche Reich. Bruck erwartet von der Sträflingsniederlassung nicht nur nicht eine Schädigung der Kolonie, hochstens einiger großen, ohnedies außerordentlich begünstigten, theilweise englischen Gesellschaften, sondern erblickt darin ein ausgezeichnetes Mittel zur Nutzbarmachung jener dünn bevölkerten, wenig kultivirten Landesstrecken. Infolgedessen glaubt Bruck auch, daß der finanzielle Erfolg günstig sein werde, da schon die gewaltige Summe, die in Deutschland durch die verminderte Zahl der Sträflige erspart würde, den Kolonien zu Gute käme. Wenn wir uns mit dem Bruck'schen Buche nicht in allen Theilen identifiziren, so empfehlen wir es doch angelegentlichst, der behandelte Gegenstand ist außerordentlich wichtig.

Aus Hinterpommern.

Aus Stolp i. P. schreibt man: Bekanntlich wurde s. Z. von dem Bauernverein Nordost gegen eine Anzahl Amtsvorsteher des Kreises Stolp über das gesetzwidrige Verhalten derselben bei den Versammlungen jenes Vereins Beschwerde geführt. Der Königliche Landrath, Herr Geh. Regierungsrath v. Puttkamer hat die betreffenden Amtsvorsteher, gegen welche Beschwerde geführt, ist in ihrer eigenen Sache mit den Erhebungen und Untersuchungen beauftragt. Auf Grund solcher Ermittelungen lauten die Bescheide des Königl. Landraths auch ohne Unterschied, „daß die Beschwerden unbegründet seien und die betreffenden Beamten ganz korrekt gehandelt hätten." Weitere Beschwerden werden bei den vorgesetzten Dienstbehörden erhoben und ist zur Erledigung der Beschwerden die Absendung eines Regierungskommissars hierher erbeten. — Ferner berichtet man aus Schlawe:

Nachdem der erste Versuch, in Schlawe unter freiem Himmel eine liberale Wählerversammlung abzuhalten, durch den Bürgermeister vereitelt worden war, stellte ein angesehener Bürger seine ungefähr einen Kilometer von der Stadt entfernte Wiese zu gleichem Zwecke zur Verfügung. Dort sollte am Sonntag, den 25. d. M., eine Versammlung stattfinden, in der Abg. Rickert und der liberale Reichstagskandidat Hofbesitzer Steinhauer sprechen wollten. Der Schlawer Bürgermeister ist beurlaubt; seine Stelle vertritt der Rathsherr W. Am Dienstag den 20. d. M., begab sich Redacteur Brandt in die Wohnung des Rathsherrn. In dessen Eigenschaft als stellvertretendem Bürgermeister meldete er ihm unter Angabe von Ort und Zeit die Versammlung an und ersuchte ihn, die Genehmigung zu ertheilen. In einem längeren Gespräche erklärte der Rathsherr W. ausdrücklich und zu wiederholten malen, daß er die Erlaubniß gäbe und — auf besonderes Befragen — daß die mündliche Anmeldung ausreichend sei und daß Herr Brandt sich etwas später auf dem Polizeibureau die schriftliche Genehmigung, die er inzwischen ausfertigen wolle, abholen könne. Als Herr Brandt zu diesem Zwecke um 6 Uhr aufs Polizeibureau kam, erschien bald darauf auch der Rathsherr W. und erklärte nun in vollster Verlegenheit: „Er könne die Erlaubniß nicht geben!" Herr Brandt stellte darauf in Gegenwart des Polizeisekretärs ausdrücklich fest, daß er doch bereits vor einer Stunde von dem Rathsherrn, was dieser auch nicht bestreiten konnte, die Erlaubniß erhalten habe, und nur aufs Bureau beschieden sei, um die Ausfertigung in Empfang zu nehmen; er fügte noch hinzu: „Er habe bisher immer geglaubt, unter Männern sei ein Wort ein Wort." Vergebens! Der Rathsherr blieb bei seiner nunmehrigen Weigerung. Was ist des Pudels Kern? Der Rathsherr war inzwischen — wie er zugab — beim Landrath gewesen! Der sei doch sein Vorgesetzter!! Es ist leicht begreiflich, daß Herr Brandt mit seiner Beschwerde über das früher erwähnte Verhalten des Bürgermeisters von diesem Landrath abschlägig beschieden worden ist, mit Begründungen, die man mit seinem beschränkten Unterthanenverstande nicht recht verstehen kann.

Parteinachrichten.

* Keine Stellung ist auch eine Stellung! Auf die Frage, ob der Bund der Landwirthe in der Westpriegnitz für den Kandidaten der Antisemiten, Rechtsanwalt Wohlfahrt, oder denjenigen der Konservativen, Frhrn. v. Saldern-Plattenburg eintreten werde, liegt nunmehr die Antwort in der „Korresp. des Bundes der Landwirthe" vor. Dieselbe schreibt nämlich:

„Bei Wahlkämpfen in den einzelnen Wahlkreisen haben lediglich unsere Mitglieder in den betreffenden Wahlkreisen darüber zu befinden, welchen agrarischen Kandidaten, ob den konservativen oder den antisemitischen, sie unterstützen wollen. Ein Eingreifen von Berlin aus aber hat die Bundesleitung bisher stets vermieden."

Vor ein paar Tagen erst hatte die „Deutsche Tageszig." die Entscheidung der Bundesleitung in Aussicht gestellt.

* Wie die Hausagrarier ihre Sonderinteressen in politischen Fragen zur Geltung zu bringen wissen, zeigt der Verbandstag der rheinisch-westfälischen Hausbesitzer-Vereine. Dort wurde über die Frage verhandelt, ob die Hausbesitzer sich an den städtischen und Landtagswahlen betheiligen sollen. Die Referenten, Rechtsanwälte Dr. Hünerbein-Elberfeld und Dr. Busch-Krefeld sprachen sich sehr abfällig über das Verhalten der politischen Parteien dem bürgerlichen Mittelstande gegenüber aus. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: „Der Verbandstag der rheinisch-westfälischen Hausbesitzervereine ist der Ansicht: 1. Daß die bisherigen Abgeordneten der politischen Parteien im preußischen Landtage sich nicht als die berufenen Vertreter des Bürgerstandes erwiesen haben; 2. daß die Wahl der Stadtverordneten durch die politischen Parteien grundsätzlich als dem Wohle der Bürgerschaft widerstrebend zu verwerfen und zu bekämpfen ist; 3. dieserhalb ist überall ein Zusammengehen der Hausbesitzer mit den Handwerkern und Kleingewerbetreibenden bei den Landtags- und Stadtverordnetenwahlen nöthigenfalls durch Aufstellung eigener Kandidaten zu erstreben." — Das fehlte gerade noch.

Volkswirthschaftliches.

* Mit dem Verbot der Arbeit schulpflichtiger Kinder in Fabriken und den Verpflichtungen, die mit der Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter verbunden sind, war es natürlich, daß die Arbeiterschutzgesetzgebung eine Verschiebung gerade aus diesen Arbeiterkategorien in die Hausindustrie zur Folge hatte, die der Gewerbeaufsicht nicht unterstellt, in der Bestimmung der Arbeitszeit und Ausnutzung der Arbeitsräumlichkeiten und Arbeitskraft volle Freiheit hat. Infolgedessen ist seit dem Bestehen der Arbeiterschutzbestimmungen der Gedanke erwogen worden, den staatlichen Arbeiterschutz auch auf die Hausindustrie auszudehnen. Mit Recht hat man indeß bei den großen Schwierigkeiten auf diesem Gebiet gegenüber dem Andrängen radikaler Sozialpolitiker darauf bestanden, zuerst sichere Erfahrungen zu gewinnen, um nicht zugleich mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970723020/fragment/page=0001

der Beschränkung der in der Hausindustrie in Erscheinung tretenden Ausbeutungsformen auch die Betriebe zu benachtheiligen, die sich als nothwendige Arten des Hausfleißes und Familiengewerbes charakterisiren. Es ist natürlich, daß auch die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten sich besonders eingehend diesem Gegenstand widmen. Man kann dies um so mehr verstehen, als die Aufmerksamkeit der Beamten dort am meisten sich angeregt fühlt, wo die Nothwendigkeit eines staatlichen Eingreifens sich ihnen aufdrängt, zugleich aber die Unmöglichkeit, eingreifen zu können, sich der guten Meinung hindernd in den Weg stellt. So kann es auch nicht Wunder nehmen, daß in verschiedenen Aufsichtsbezirken nicht blos die Anwendung bereits bestehender Schutzbestimmungen für dringend nothwendig empfohlen wird, sondern direkt die Anregung auftritt, sobald als thunlich besondere, neue Vorschriften für die Hausindustrie zu schaffen. Dies empfehlen die Gewerbeaufsichtsbeamten in Düsseldorf, Minden, Hannover und Posen; der Gewerberath für Minden beruft sich dabei direkt auf die Zustimmung einer großen Anzahl wohlwollender Fabrikanten. Nur ist allerdings zu berücksichtigen, daß die staatliche Gewerbeaufsicht mehr die materiell-technische Seite des Arbeiterschutzes als die wirthschaftlichen Bedingungen der Gelegenheit zur Arbeit überhaupt erfaßt. Indessen trotzdem bleiben ihre Anregungen außerordentlich werthvoll, weil sie von Jahr zu Jahr mit wachsender Bestimmtheit und Ueberzeugungskraft auftreten.

* Gegen die schwindelhaften Ausverkäufe in der Kolonial-, Material- und Delikatessenbranche will der Centralverband deutscher Kaufleute eine Eingabe an den Reichstag und Bundesrath richten, in welcher um gesetzliche Regelung des Ausverkaufswesens unter Berücksichtigung folgender Punkte ersucht werden soll: 1. Die Veranstaltung eines Ausverkaufs muß der zuständigen Behörde, unter Angabe des Eigenthümers wie des Verkäufers der Waare, des Verkaufsortes, der Waarenmenge, der Dauer und schließlich auch der Gründe des Ausverkaufs, angezeigt werden. 2. Der Ausverkauf darf sich nur auf die ursprünglich gemeldeten Waaren erstrecken. 3. Für Ausverkäufe ist eine nach dem Werthe des Waarenlagers und der Dauer des Verkaufs zu bemessende Steuer zu entrichten.

* Um Entfernung der Waaren-Automaten aus staatlichen und städtischen Gebäuden petitionirt eine Anzahl kaufmännischer Vereine bei den in Frage kommenden Behörden. Gleichzeitig ist man von derselben Seite aus bestrebt, eine höhere Besteuerung der Automaten und die vollständige Unterwerfung derselben unter die Sonntagsruhe herbeizuführen.

* Der Superintendent des Versicherungsamtes des Staates New York verkündet, daß er die erneuten Eingaben preußischer Feuerversicherungsanstalten um Zulassung abgelehnt habe. Er sagt in der Hauptsache, daß, bis die amerikanischen Lebensversicherungs-Gesellschaften in Preußen zugesagte Ungerechtigkeit nicht gutgemacht wäre, kein Platz für preußische Versicherungsgesellschaften im Staate New York vorhanden sei.

* Im Anschluß an die (auch von gebrachte) Mittheilung des Verwalters eines großen Güterkomplexes in Posen — nach welcher der „Allgemeine deutsche Versicherungsverein in Stuttgart" den Mitgliedern des „Bundes der Landwirthe" Vortheile bezüglich der Prämie gewährt, obgleich er „auf Gegenseitigkeit basirt" — verlautet jetzt, daß thatsächlich ein solcher Vertrag mit den Leitern des „Bundes der Landwirthe" besteht, und zwar macht die Ermäßigung, wie der stuttgarter „Beobachter" konstatirt, 10 bezw. 20 Proz. der Prämie aus.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Gegen den Oberhofmeister der Kaiserin, Frhrn. von Mirbach, hat der Herausgeber des antisemitischen „Deutschen Generalanzeigers," Karl Sedlatzek, Privatklage wegen Beleidigung erhoben. Es handelt sich um die bekannten scharfen Aeußerungen des Freiherrn v. Mirbach in dem Prozeß gegen Schwennhagen und Sedlatzek, der auf Grund eines in dem „Deutschen Generalanzeiger" erschienenen Artikels „Die Judengeldsammler für die berliner Kirchenbauten" angestrengt worden war, und der mit der Verurtheilung Schwennhagen's zu einem Jahre und Sedlatzek's zu vier Monaten Gefängniß endete. Freiherr v. Mirbach, der in dem Prozeß als Zeuge vernommen wurde, sagte damals in Bezug auf das Treiben des „Deutschen Generalanzeigers": Sein Vaterland ist wüste Demagogie, Thron und Herrscherhaus bewirkt er mit Koth; sein Christenthum ist ein Deckmantel, hinter dem sich die schändlichste Verleumdungssucht und fanatische Hetzsucht gegen Mitmenschen birgt." Sedlatzek fühlte sich persönlich hierdurch beleidigt und lud den Oberhofmeister zum Sühnetermin. Letzterer erschien nicht und es ist nun wegen Beleidigung Klage gegen ihn erhoben worden.

Heer und Marine.

* Wie der „Bresl. Ztg." von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist die Einführung der Schnellfeuergeschütze für Festungen, und zwar als Ersatz des bisher dort als Flankengeschütz zur Verwendung gelangenden 5,8 Centimeter-Geschützes beschlossen. Der Aufgabe dieses Geschützes, das zur Flankirung des Vor-Terrains gegen Truppenziele zu wirken bestimmt ist, wird die Schnellfeuereigenschaft des neuen Geschützes in gewissen Momenten des Festungskrieges besonders entsprechen, andererseits aber eine weit zahlreichere Munition und eine Erweiterung der jetzt vorhandenen Unterbringungsräume bedingen.

Ausland.

Gefährliche Brieftauben.

Wir erwähnten bereits gestern in Kürze, daß man sich in England gar sehr über — die deutschen Brieftauben alterirt hat. Und zwar kam das so. Im Unterhause erkundigte sich am Mittwoch ein irischer Abgeordneter bei dem Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums, ob ihm bekannt sei, daß das deutsche Kriegsministerium eine große Anzahl Brieftauben nach England gesandt habe, um sie hier nach Deutschland aufsteigen zu lassen, und ob, falls die englischen Behörden ein Gleiches in Deutschland thun wollten, ihnen das von den deutschen Behörden gestattet werden würde. Herr Brodrick erwiderte, man habe diese Frage nicht aus den Augen verloren. Die deutschen Gesetze legten dem Aufsteigen fremder Brieftauben in Deutschland Hindernisse in den Weg. Zur Sache sei noch bemerkt, daß es nach Mittheilungen aus Dover nicht weniger als 2000 Brieftauben waren, die ein Agent des deutschen Kriegsministeriums seit Sonntag vom Admiralitätspier in Dover aufsteigen ließ. Es sollen darunter auch 100 gewesen sein, die Eigenthum des Kaisers waren. Am Dienstag um 5 Uhr ließ man einen Theil der Tauben, der nach Düsseldorf gehörte, aufsteigen. Sechs Stunden später, um 11 Uhr 15 Minuten, lag in Dover bereits die telegraphische Meldung über das Eintreffen einer ganzen Menge der Tauben vor. Die hauptsächlich in deutschfeindlichem Chauvinismus thätige „Daily Mail" faßt aus diesem Anlaß folgenden Schmerzensschrei aus: „Wann werden Kriegsministerium und Admiralität die Thatsache begreifen, daß die Kriegsgeheimnisse Rußlands, Deutschlands und Frankreichs für uns verschlossene Bücher sind, während unsere eigenen Kriegsvorbereitungen, Pläne und Befestigungen das Gemeingut aller fremden Sachverständigen sind? Deutsche Brieftauben dürfen von England aufsteigen, aber Deutschland verhindert den umgekehrten Versuch. Russische und deutsche Fürstlichkeiten besuchen die Zeughäuser, unsere Küstenvertheidigungsanlagen und Ankerplätze als Gäste der Nation, während in Wirklichkeit ihre Besuche weiter nichts sind als eine Spionage höherer Klasse (!). Wenn ein Krieg ausbricht, dann werden wir zu spät die Tollheit dieser Freihandelsart nationaler Vertheidigung einsehen."

Spanisches.

Die Korruption in der spanischen Staatsverwaltung wird drastisch durch einige erbauliche Geschichten aus den Regierungskreisen illustrirt, die der „Imparcial" erzählt: Ein Minister, der durch seine kühnen Projekte bekannt geworden ist, hat einen Sohn, der jährlich nur 1500 Peseten (1200 M.) verdient — natürlich als Staatsbeamter, denn Ministersöhne müssen Staatsbeamte sein. Der sehr junge Mann hat sich Amors Pfeilen nicht entziehen können, er liebt und wird wieder geliebt. Seine Braut geht jeden Sommer mit ihren Eltern nach einer Sommerfrische in Castilien. Der verliebte Jüngling empfindet natürlich das Bedürfniß, dem Ideal seiner Träume zu folgen; aber das ist nicht so einfach, denn Reise und Sommeraufenthalt kosten Geld. Aber wozu ist der Herr Vater Minister? Er findet Rath und sichere Hilfe, indem er das Söhnlein, das — wie gesagt — eine subalterne Stellung bekleidet, als Finanzrevisor nach Castilien schickt und ihm ganz nette Tagegelder anweist. Daß ein Subalterner mit 1200 M. Gehalt weder befähigt noch berechtigt ist, als Revisor aufzutreten, ist ganz gleichgiltig. Er braucht ja nur, so lange seine „Mission" dauert, in der Sommerfrische zu bleiben und die Tagegelder zu erheben, und das wird er doch wohl können. Diese liebliche Geschichte spielt sich übrigens in diesem Jahre nicht zum ersten male ab, es ist vielmehr schon der zweite Streich. Ein anderes Bild: Der Sohn eines hohen Ministerialbeamten will den Sommer gleichfalls in einer Sommerfrische verbringen, in welcher die Dame seines Herzens weilt. Die Reise ist theuer, aber der spanische Staatsschatz hat trotz Kuba und Philippinen riesig viel Geld. Auch dieser Jüngling ist in puncto Gehalt nicht sonderlich gut gestellt, also ernennt ihn der Herr Vater rasch zum Gefängnißrevisor „auf unbestimmte Zeit" und weist ihm 12 M. täglich an. Während diese beiden Jünglinge Geld zur Reise erhalten, lassen sich andere das Daheimbleiben anständig bezahlen. Laut Gesetz haben die Mitglieder des Staatsraths alljährlich zwei Monate Ferien und werden während dieser Zeit nicht bezahlt. Einige Freunde des Herrn Canovas wollen oder können aber die 40 M. täglich, die ihnen das Staatsrathsamt abwirft, nicht entbehren, und deshalb wurden in diesem Jahre die Ferien „auf unbestimmte Zeit" suspendirt, obwohl der Staatsrath nicht die geringste Beschäftigung hat. So wird das Geld der Steuerzahler verthan.

Wie im Staate, so sieht es auch in den Kommunen aus. Neuerdings ist die Anklage gegen die Mehrder Stadträthe wegen Wahlfälschungen zurückgezogen worden.

Griechenland.

Die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit hat eine sehr traurige Rolle in dem griechisch-türkischen Kriege gespielt. Ueberall in Thessalien sind die Geistlichen, höhere wie niedere, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen fast immer unter den ersten gewesen, die flohen, anstatt die ihnen anvertraute Heerde zu beschützen und zu leiten. Daher sah sich der neue Kultusminister genöthigt, mehrere höhere Geistliche zum warnenden Beispiel zu bestrafen. Die Geistlichen haben sich auch um die Verwundeten und Kranken gar nicht gekümmert. In keinem der vielen Krankenhäuser in Athen haben sich die Geistlichen als Trostspender sehen lassen, wobei auch wieder die höhere Geistlichkeit mit dem schlechtesten Beispiel vorangegangen ist.

Nordamerika.

Drei Dampfer mit Goldsuchern gingen von der Pacific-Küste nach Alaska ab. Weitere Schiffe folgen in den nächsten Tagen. Die „Evening Post" erklärt, die Ausbeute der Klondike-Goldfelder übertreffe alle Funde, die seit Jahren gemacht worden seien.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Im letzten Jahre wurden aus Italien über 21,000 antike und moderne Kunstwerke im Werthe von 3 Millionen Lire ausgeführt, davon moderne Gemälde und Skulpturen für 2½ Millionen. Mehr als die Hälfte der Kunstwerke ging nach Deutschland.

— Ueber den Papyrusfund, welcher in Behnesa, an der Stätte des alten Oxyrhynchos, gemacht wurde und „Aussprüche Jesu" enthält, wie solche, frühzeitig gesammelt, auch den älteren Evangelien zu Grunde gelegt worden sind, haben wir schon berichtet. Jetzt wird auch bekannt, daß von der Fundstätte Behnesa (120 englische Meilen südlich von Kairo, das alte Oxyrhynchos, Hauptstadt des 19. Gaues) 150 vollständige Papyrusrollen an die ägyptische Regierung, 280 Kisten Papyri, meist Griechisch, aber auch Lateinisch, Koptisch, Arabisch, nach London kamen. Es ist der größte Handschriftenfund, der je gemacht wurde.

Provinzialnachrichten.

§§ Zörbig, 22. Juli. [Klein Konkurs.] Die vom Radegaster Gewerbe-Vorschuß-Kassen-Verein in Nr. 328 gebrachte Notiz ist folgendermaßen zu modifiziren: Der Verein zahlt dem Gläubiger die zur Deckung des Fehlbetrags kreditirte Summe von 33,000 Mark freiwillig zurück, ohne irgend welche Forderung an die Mitglieder zu stellen. Auch haben sich nicht alle Mitglieder, sondern nur etliche, dazu noch außerhalb des Rahmens des Vorschuß-Vereins, für die Summe mit ihrem Vermögen verbürgt. Danach steht also der Verein nicht vor einem drohenden Konkurs, seine Verhältnisse sind vollständig geordnete und geben zu Bedenken keinen Anlaß.

* Sangerhausen, 22. Juli. [In die Sommerfrische] gegangen ist seit einigen Tagen die Frau des Fabrikarbeiters G. von hier, allerdings ohne vorher von ihrem Manne Abschied zu nehmen, denn als dieser abends von der Arbeit heimkehrte, war seine Ehehälfte mit ihren drei Kindern verduftet. Als Reisemarschall hat sie sich ihren jungen Kostgänger mitgenommen.

* Gerbstedt, 22. Juli. [Erstickt.] Das etwa ¾ Jahre alte Söhnchen des Bergmanns Gärtner hier ist gestern infolge Verschluckens eines Kirschkernes erstickt. Alle Mühe, das Kind am Leben zu erhalten, war vergebens.

ps. Freyburg, 22. Juli. [Blitzschläge.] Bei dem gestrigen Gewitter, welches unserer Gegend endlich den ersehnten Regen brachte, traf ein kalter Schlag die Scheune des Landwirths Schulze in Baumersroda und zerstörte deren Giebel. Ein anderer Blitz äscherte einen Getreidediemen in der Nähe von Almsdorf ein.

* Eisleben, 22. Juli. [Brandstifter?] Gestern nachmittag wurde der Bergmann G. in Untersuchungshaft genommen unter dem dringenden Verdachte, daß er in der Nacht vom 14. zum 15. Juli 1894 das Wohnhaus des Maurers Daniel Weidel vorsätzlich in Brand gesetzt habe.

□ Nordhausen, 22. Juli. [Uebereinkommen deutscher Lokomotivführer.] Zur 21. Generalversammlung des Uebereinkommens deutscher Lokomotivführer trafen bereits vorgestern eine große Anzahl Lokomotivführer aus allen Theilen Deutschlands hier ein und abends fand im Restaurant „zur Hoffnung" zunächst eine Vorversammlung statt. Daran schloß sich ein Kommers und Festtrunk, dem auch die Damen der Festgenossen beiwohnten. Am 22. tagte die Generalversammlung im großen Saale „zur Hoffnung" und es wurden eine Reihe Anträge erledigt, Rechnung gelegt und die Vorstandswahl vorgenommen. Als Vorort zur nächsten Generalversammlung wurde Lübeck bestimmt. — Auf dem Festprogramm steht weiter noch: Konzert, Ball und Ausflug nach dem Kyffhäuser.

* Torgau, 21. Juli. [Anleihe.] Die Stadtverordneten beschlossen eine Anleihe von 135,000 M. zum Bau einer Verbindungsbahn zwischen dem Hafen und dem Bahnhof der Staatsbahn.

— [Personalnachrichten.] Dem Regierungsassessor Frommann zu Magdeburg ist die Stelle eines Vorstandes beim Stempel- und Erbschaftssteueramte zu Magdeburg verliehen worden. Den nachbenannten Professoren ist höheren Lehranstalten ist der Rang der Räthe vierter Klasse verliehen worden: Dr. Roguine an der Oberrealschule in Magdeburg, Dr. Böttcher am Domgymnasium in Halberstadt, Dr. Sauer am Gymnasium in Stendal, Hebestreit am Gymnasium in Stendal, Kanzleiter an der Oberrealschule in Magdeburg, Dr. Müller am Gymnasium in Lüneburg, Galetschky am Progymnasium in Weißenfels. Der bisherige Kreis-Wundarzt Dr. med. Guenther in Bobersberg ist zum Kreisthysikus des Kreises Langensalza ernannt worden.

— [Patente.] Anmeldungen. Formblechhohlplatte für Wände, Decken u. dgl.: Hermann Warnecke, Bardenheim a. Harz. — Butter-, Wasch- und Kuchenschüsselkorb: Emil Kriebitzsch und Theodor Pfeiffer, Raudnitz bei Zeitzschen, K. Zeitz. — Stimmenstimplatte aus Porzellan für Accordrons, Orgeln und ähnliche Instrumente mit Zungenstimmen: H. W. Schnuzig sen. und Günther Körner, Gera, Reuß.

* Gera, 22. Juli. [Unschuldig verhaftet.] Nicht wenig erschrocken war vor etwa acht Tagen ein hiesiger Bäckergeselle, als er wegen eines Diebstahls, den er begangen haben sollte, verhaftet wurde. Obwohl er unablässig erklärte, mit der Sache nichts zu thun zu haben, ist er doch etwa eine Woche in Untersuchung behalten worden, bis es sich herausstellte, daß man sich in der Person geirrt hatte. Jedenfalls erhebt der unschuldig Verhaftete Anspruch auf Entschädigung aus dem für solche Fälle vorhandenen Fonds, damit er wenigstens einigermaßen für die erlittene Schmach ein Aequivalent hat.

* Gera, 22. Juli. [„Noble Passionen"] haben in letzter Zeit hier auffallend oft junge Leute in Konflikt mit dem Strafgesetzbuch gebracht. Auch heute nahm die Polizei wieder einen jungen Kaufmann, Namens Meißner, von der bekannten Wollenweberei Weber, wegen Diebstahls und dessen Geliebte wegen Hehlerei in Haft. Meißner bezog ein ansehnliches Gehalt, das aber zu seinen noblen Passionen nicht ausreichte. Er hat seine Firma seit geraumer Zeit fortgesetzt bestohlen, und zwar hat er Damenkleiderstoffe im Werthe von etwa 1000 M. nach und nach entwendet. Um das gestohlene Gut unbemerkt aus dem Geschäft zu bringen, hat er jedesmal eine Anzahl Meter Stoff um den Leib gewickelt. Den Stoff hat dann seine Geliebte verkauft.

* Altenburg, 21. Juli. [Einen eigenartigen Appetit] muß ein hiesiger Einwohner haben, der am vergangenen Freitag in einer hiesigen Bierwirthschaft auf die bezügliche Aufforderung eines Gastes nichts anderes als sechs Stück Briketts, 2 Pfund Speck, ½ Liter Nordhäuser und 2 Glas Lagerbier verzehrte, nachdem sein Partner erklärt hatte, die Kosten für diese „gemischte Nahrung" tragen zu wollen. Die Briketts wurden von dem barbarischen Eßkünstler in Stücke zerschlagen und mit Speck umwickelt. Irgendwelchen Nachtheil seiner bedenklichen Mahlzeit hat er noch nicht verspürt. Der Tausendsassa soll überdies schon früher einmal einen lebenden — Frosch verschluckt haben.

* Köstritz, 21. Juli. [Ungetreuer Kameräd.] Ein auf dem Rittergute Dürrnberg bediensteter Knecht stahl seinem Mitknechte 165 M. und vergrub das Geld. Als der Thäter entdeckt wurde und das Geld suchen sollte, wurde es trotz längeren Nachspürens nicht gefunden, weil er nicht mehr wissen wollte, wohin er es vergraben hatte. Der Dieb wurde nach Gera ins Gefängniß gebracht.

* Jena, 22. Juli. [Ueberfallen.] Im Mühlthale hinter der Papiermühle wurde ein hiesiger Radfahrer von drei Wegelagerern überfallen und seiner Baarschaft von 7 M. beraubt. Die Straßenräuber warfen sodann das Rad in den Straßengraben und entwichen im Schutze der Dunkelheit.

* Eisenach, 21. Juli. [Erhängt.] Während seine Frau zur Kirche gegangen, erhängte sich in Helmersbhausen der Privatier und Kirchenkassenmeister K. Auf einem Zettel hatte er einen recht lakonischen Abschied an seine Frau niedergeschrieben: „Kasse stimmt, verkaufe alles und ziehe zu deiner Tochter." K. lebte in guten Verhältnissen; es ist daher unbegreiflich, was ihn in den Tod getrieben hat.

* Blankenburg, 22. Juli. [Vom Wagen gestürzt. — Lüftling.] Beim Heuladen fiel der Fleischermeister Aug. Hoffmann in Hüttenrode beim plötzlichen Anziehen der Pferde von dem hochbeladenen Wagen herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er verstarb. — Von einem Obstpflücker aus Wienrode wurde an dem Dienstmädchen des Försters S. in Michaelstein ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Der freche Patron wurde verhaftet.

* Hildburghausen, 22. Juli. [Bahnhofsrestaurateure und Gasthofbesitzer.] In Thüringen ist jetzt eine Bewegung in Fluß gekommen, die wohl bald noch weitere Kreise ziehen dürfte. Sie richtet sich gegen die Beherbergung von Fremden durch die Bahnhofsrestaurateure, in welchem Erwerb die Gasthofbesitzer eine ungeheure Konkurrenz erblicken, und zwar namentlich da, wo in der Nähe der Bahnhöfe sich geeignete und genügende Gasthöfe befinden. Bis jetzt sind 104 Hoteliers zur Abfassung einer Petition an das Eisenbahnministerium in Berlin zusammengetreten, in der ausgeführt wird, daß die Bahnhofswirthschaften geschaffen seien, um durchreisenden Passagieren Erfrischungen zu bieten, nicht aber dazu, um das Gasthofsgewerbe zu schädigen. Schließlich werde es noch so weit kommen, daß die Bahnhofsrestaurateure Koffer, Reisedecken usw. verkauften.

* Sonneberg, 22. Juli. [Den Tod in den Wellen] suchte und fand hier die junge Frau des Polizei-Sergeanten Fischer mit ihrem einjährigen Kinde. Die Gründe für den verzweifelten Schritt sind unbekannt.

△ Köthen, 22. Juli. [Erdrückt.] Nach Abfolvirung seiner Probefahrt wollte der gepriste Lokomotivheizer Baunack aus Roßlau die Rückfahrt antreten. Beim Herausfahren der Maschine aus dem Lokomotivschuppen geriet B. zwischen die Lokomotive und einen Thorpfeiler, so daß ihm der Brustkasten zerdrückt wurde. Er gab nach kurzer Zeit seinen Geist auf.

* Aus dem Königreich Sachsen, 22. Juli. [Segen des Elektrizitätswerkes. — Zu Tode getroffen. — Kampf mit Schmugglern.] Das städtische Elektrizitätswerk in Glauchau zeigt sich nach dem „Glauch. Tgbl." immer mehr als ein wahrer Segen für die Kleingewerbtreibenden unserer Stadt, denn fortwährend finden jetzt Einrichtungen von kleinen elektrischen Motoren für Webstühle, Drehbänke usw. statt. Gerade für solche Zwecke ist die Elektrizität eine sicher und schnell funktionirende, billige Betriebskraft, die dem Kleingewerbtreibenden die Konkurrenz mit dem Großbetriebe ermöglicht. — Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich in Pirna in dem Liebethaler Steinbruche Nr. 242, indem der dort beschäftigte Häuer Willkommen aus Hinterjessen von einem sich ablösenden Steine derart am Rücken verletzt wurde, daß kurze Zeit darauf infolge innerer Verblutung der Tod eintrat. — An der erzgebirgischen Grenze fand im Walde zwischen Säuerlingsgrün und Ulrichsgrün ein Kampf zwischen zwei Finanzwachorganen und vier Schwärzern statt, wobei ein Schwärzer durch einen Bajonettstich schwer verletzt wurde. Trotzdem gelang es den Schwärzern, zu entkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970723020/fragment/page=0002

* **Leipzig**, 22. Juli. (**Hagenbeck's Eismeer-Panorama**) erfreut sich eines immer größeren Zuspruches. Munter tummelt sich eine Heerde Eisbären in dem künstlich hergestellten Eismeer. Seelöwen, Seehunde und verschiedene nordische Vögel beleben die Bassins, von den Wärtern in Eskimo-Kostümen beaufsichtigt und gepflegt. Es ist ein hübsches Bild bei den Fütterungen, wenn sich Seelöwen, Seehunde und Kormorane um die zugeworfenen Seefische streiten.

Vermischtes.

Die allgemeine Ausstellung für Nahrungsmittel, Volksernährung und Armee-Verpflegung, welche vom 9. Okt. bis 9. Nov. d. J. im Meßpalast in Berlin stattfindet, wird nicht nur die in das weit umfassende Gebiet der Nahrungsmittelbranche, Volksernährung rc. gehörenden Objekte in sich aufnehmen, sondern es werden auch alle Hilfsgewerbe vertreten sein. Besonderer Werth wird darauf gelegt werden, dem großen Publikum die auf den genannten Gebieten gemachten Fortschritte praktisch vor Augen zu führen und zu zeigen, wie eine gute und dabei billige Volks- und Massen-Ernährung zu erzielen ist. Von gleich hervorragendem Interesse wird bei der Bedeutung, welche die Wehrhaftigkeit des deutschen Heeres für des Vaterlandes Macht und Größe besitzt, die Anschaulichmachung der Armeeverpflegung sein, da ja die Leistungsfähigkeit der Armee nicht in letzter Linie von einer rationellen Ernährung abhängig ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Ausstellung eine Fülle des Interessanten und Lehrreichen darbietet.

Gewehrkugeln aus Papier mit einem Aluminiummantel sind, wie die Zeitschrift „Der Militärarzt" mittheilt, die neueste Errungenschaft. Sie sind die Erfindung eines französischen Offiziers und bezwecken, die Zahl der Verwundungen mit tödtlichem Ausgange infolge der knochenzersplitternden Lockung der Bleigeschosse mit Stahlmantel zu vermindern. Die Genauigkeit des Schusses soll durch die genannte Verkleidung des Materials in keinerlei Weise beeinflußt werden, doch ist der durch das neue Geschoß geschlagene Wundkanal vollständig glatt und gestattet eine schnelle Heilung der Wunde. Die Zahl der Verwundeten würde danach eine gleiche bleiben, die Wunde aber würde in den meisten Fällen nur Kampfunfähigkeit, aber nicht die schweren unheilbaren Verletzungen oder gar den Tod zur Folge haben.

Seine Ehefrau mit dem Dreschflegel erschlagen hat gestern der Produktenhändler Wilhelm Genske in Reinickendorf, Berlinerstraße 38. Die That geschah nach einem vorausgegangenen Streite zwischen den in Unfrieden lebenden Eheleuten. Der Tod der bedauernswerthen Frau trat nach zwei Stunden ein. Der Thäter, welcher dem Amtsvorsteher Herrn Wilke den Vorgang unumwunden zugestand, ist verhaftet. Die Genske'schen Eheleute besitzen in der Berlinerstraße ein kleines ländliches Anwesen, der Mann fährt über Land als Produktenhändler. Er war früher Schmidt gewesen, hatte ein Auge bei seiner Profession verloren und erfreute sich seit dieser Zeit, wie er annahm, nicht mehr der Zuneigung seiner Gattin, welcher er beständig Untreue vorwarf. Die mehr als zehnjährige Ehe ist kinderlos geblieben. Ueber die Veranlassung zu dem gestrigen Streite gab der Thäter zu Protokoll, daß er von seiner Frau gereizt worden sei. „Angetrunken war ich; ich habe ihr einen Schlag mit dem Dreschflegel gegeben, und sie ist hingefallen!" Der Vorgang ereignete sich im Hofe der Genske'schen Wohnung; zwei Aerzte leisteten der auf den Tod Verwundeten sofort Hilfe, doch erwies sich dieselbe als machtlos, da die Schädeldecke zertrümmert war.

Der vergollte Rucksack. Aus Jena wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Gelegentlich einer Alpentour ließ ich kürzlich meinen Rucksack von Partenkirchen (Oberbaiern) nach Lermoos (Tirol) per Post befördern, während ich die gleiche Strecke zu Fuß zurücklegte. Als ich in Lermoos angekommen war, wurde mir auf der Poststation mein an der österreichischen Grenze vom k. k. Nebenzollamt Ehrwald-Griesen durchsuchter Rucksack nach Berichtigung folgender Zollrechnung übergeben:

Gebühren-Berechnung:

20 Gramm aus Bayern eingeführte Tabakfabrikate als Cigarren	— fl.	1 Kr.
Summe der Zollgebühren	— fl.	1 Kr.
Waggeld	— fl.	3 „
Summe in Gold	— fl.	4 Kr.
Tabak-Licenz	— fl.	22 „
Zusammen	— fl.	26 Kr.
Agio 19½ Proz. (auf obige 4 Kr. Gold)	— fl.	1 „
	— fl.	27 Kr.
Statistische Gebühr	— fl.	2 „
Totale	— fl.	29 Kr. ö. W.

Die von mir im Rucksack mitgeführten 20 Gramm Cigarren, nämlich 3 oder 4 in Deutschland gekaufte Virginias österreichischer Provenienz, kosteten somit 1 Kr. Gold (= 2 Pf.) Zoll und 28 Kr. österr. Courant (= 48 Pf.) Zollabfertigungsgebühren. Die beifolgende Zollquittung über obigen Betrag erbitte ich mir zurück, da ich sie als Rekord auf dem Gebiete des Zollformalismus aufzubewahren wünsche.

Hochachtungsvoll

M. Fischer.

Verlorene Existenz. Der ehemalige Premierlieutenant Karl Freiherr v. Treuberg, aus Straubing in Bayern gebürtig, wird, wie man der „K. Z." aus Wien schreibt, wegen verschiedener Zechprellereien, die er beging, verfolgt. Vor einiger Zeit hat er eine Gastwirthin in Steg um eine Zechschuld geprellt, dann verlegte er sein unsauderes Handwerk nach Südtirol, weshalb das Bezirksgericht Bozen seine Verfolgung angeordnet hat.

Eine Trauung per procuram. Aus Wien berichtet man vom 21. d.: Eine Trauung per procuram fand gestern vormittag in einem Bureau des Wiener Magistrats statt. Diese Art der Eheschließung ist eine so außerordentlich seltene und der vorliegende Fall ist um so interessanter, als die Trauung nicht nur per procuram, sondern auch zwischen zwei Parteien vorgenommen wurde, die beide zu demselben Glauben sich bekennen. In Oesterreich, wo bekanntlich nur die Nothcivilehe eingeführt ist, dürfen zwei Brautleute des gleichen Glaubensbekenntnisses nur dann standesamtlich getraut werden, wenn von seiten der zuständigen kirchlichen Behörden die Verweigerung der Einsegnung der Ehe vorangeht. Fräulein Alice Lendry und der Eisenmöbelfabrikant S. Schlesinger in New York befanden sich in dieser Situation. Sowohl die Braut wie der Bräutigam besitzen das amerikanische Bürgerrecht, und sie wurden auch ohne Zweifel in New York geheirathet haben, wenn eine Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, daß die seit Jahr und Tag in Wien sich aufhaltende Braut unbescholtet ihres guten Rufes sich hätte einschiffen können, um in Amerika mit Herrn Schlesinger, der New York derzeit nicht verlassen kann, die Ehe einzugehen. Die Mutter des Fräuleins Lendry konnte ihre Tochter nach New York nicht begleiten, und so erschien es nothwendig, daß die Trauung in Wien per procuram stattfinde. Die Statthalterei ertheilte denn auch die Bewilligung zu der Trauung per procuram. Die Trauung sollte nun nach jüdischem Ritus zwischen Fräulein Lendry und dem durch seinen Anwalt Dr. Friedmann vertretenen Schlesinger stattfinden. Da erklärte die wiener Rabbinatsbehörde, daß sie eine solche Trauung nicht zulassen könne, weil nach jüdischem Kirchenrecht der Brautgam den Ringwechsel persönlich vornehmen müsse. Daraufhin ertheilte die Statthalterei dem Standesbeamten den Auftrag, die Trauung vorzunehmen.

Prügelei unter Rechtsgelehrten. Nach Blättermeldungen aus Wien ereignete sich dort am Mittwoch vormittag im Innern der Stadt ein arger Skandal. Zwei Hof- und Gerichtsadvokaten prügelten sich gegenseitig mit Hundspeitschen und mußten gewaltsam getrennt werden. Ein gerichtliches Nachspiel wird folgen.

Reiche Erbschaft. Aus Bukarest wird gemeldet: Der bekannte bulgarische Patriot Euloghie Georgiew hat ein Vermögen von ungefähr achtzig Millionen Francs hinterlassen. Der bulgarische Finanzminister Ivan Eustatii Geschow ist testamentarisch zum Universalerben eingesetzt worden. Herr Euloghie Georgiew hat für bulgarische nationale wohlthätige Anstalten sechs Millionen Francs hinterlassen und außerdem sehr viele Legate ausgesetzt.

Sein Lebenslauf. Zu den bekanntesten Stammgästen des Café de la Nouvelle Athènes in Paris gehörte seit einem halben Menschenalter ein kleines zierliches Männchen, das aussah wie ein Tanzlehrer, Colonel Lisbonne. Er war der Besitzer und Leiter des Casino des Concierges, einer Bude, worin es sehr laut herging, und wo wüste Lieder gesungen und ebenso wüste Vorträge gehalten wurden. Ehe er aber das „Kasino der Hausknechte" gründete, hatte der Oberst alle möglichen Schicksale durchgemacht. Als 16jähriger Junge hatte er sich anwerben lassen und nach einander die Feldzüge in der Krim, in Italien und in Syrien mitgemacht, war dann wegen allerlei Unthaten in ein afrikanisches Strafregiment versetzt worden und gerieth schließlich gegen Ende des Kaiserreichs nach Paris, wo er ein etwas zweideutiges Tingeltangel gründete. Was er während der Kommune gethan hat oder gethan haben will, kann man in Lissagaray's Geschichte der Kommune nachlesen. Von unparteiischer Seite wird Lisbonne, der unter der Kommune den Grad eines Obersten erhielt, als ein großmäuliger Charlatan geschildert, und das wird ungefähr stimmen. Nach der Niederwerfung der Kommune wurde er zum Tode verurtheilt und zur lebenslänglichen Deportation begnadigt. Er blieb in Neucaledonien bis zu der Amnestie im Jahre 1879 und kehrte dann nach Paris zurück, wo er nacheinander ein Dutzend Singlokale gründete und regelmäßig aufgab, sobald die betreffenden Hauseigenthümer mit ihren Miethsforderungen unangenehm wurden. Aus dem nämlichen Grunde verließ er vor ungefähr einem Jahre das Casino des Concierges und gründete in der Rue Fontaine den Jockey Club de Montmartre, ein Lokal, das sich nur dem Namen und dem Orte nach von dem Casino des Concierges unterschied. Dann verschwand er spurlos. Erst jetzt hat man erfahren, was aus ihm geworden ist. Und dieser krönende Schluß der in wenigen Zeilen skizzirten Laufbahn dieses modernen Gil Blas ist vielleicht das Allerlustigste an seiner ganzen Lebensgeschichte. Er hat den Brettern, die die Welt bedeuten, und der Welt selbst Adieu gesagt, — aber glauben Sie ja nicht, daß er ins Kloster gegangen ist; nein, die Sache ist noch lustiger. Herr Maxime Lisbonne ist — Steuereinnehmer in einem Zicken in der Nähe von Dünkirchen und bezieht als solcher vom Staate ein Gehalt von rund 7000 Francs jährlich. Wie er zu diesem Amte gekommen ist, das mögen die Götter wissen, vermuthlich hat ihm ein Deputirter, der sich in dem Casino des Concierges zu amüsiren pflegte, den Platz verschafft, aber jedenfalls ist dieser Ausgang der Carrière Lisbonne's wie überhaupt die ganze Geschichte des Colonels ein unschätzbarer Beitrag zur Sittengeschichte des Pariser fin de siècle, ein köstlicher Wissen für den Balzac der Zukunft.

Goldfelder in Alaska. Aus New-York wird gemeldet, daß drei Dampfer, gefüllt mit Goldsuchern, von der Pacific-Küste nach Alaska abgegangen sind. Weitere Schiffe folgen in den nächsten Tagen. Die „Evening Post" erklärt, die Ausbeute der Klondyke-Goldfelder übertreffe alle Funde, die seit Jahren gemacht worden seien. Der Vicegouverneur der kanadischen Nordwest-Provinzen, Mackintosh, behauptet, daß auf den Klondyke-Feldern im letzten Winter Gold im Werthe von 3 Mill. Dollar gefunden worden sei; davon seien 2 Mill. Dollar nach den Ver. Staaten gegangen. Der Klondyke, ein Nebenfluß des Thekoe, heißt auch Deer oder Reindeer-River und die Felder liegen in 70° 10' Breite und 138° 50' Länge. Die Grenzlinie zwischen Britisch-Kolumbien und Alaska soll nicht ganz genau feststehen, doch heißt es, daß die reichsten Goldfelder einige 50 Kilometer von der Grenze in Britisch-Kolumbien liegen. In Viktoria hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche der kanadischen Regierung für 10 Jahre jährlich 50,000 Dollar versprochen hat, falls ihr gestattet werde, von den Goldgräbern für deren Waaren im White-Paß Zoll zu erheben. Der Landweg soll nämlich in 2 Wochen zurückzulegen sein, während der Wasserweg, wie bereits mitgetheilt, von Seattle per Dampfer nach der Yukon-Mündung und von da stromaufwärts 3 bis 4 Wochen braucht.

Vom chinesischen Thee. Für den enormen Niedergang der direkten Theeausfuhr aus China ins Ausland spricht, wie der ostasiatische Lloyd mittheilt, die Thatsache, daß, während vor einem Jahrzehnt 10 bis 15 Dampfer regelmäßig Thee der neuen Ernte in Hankau direkt für den London-Markt luden, in diesem Jahre nur ein einziger Dampfer, der „Oanfa", für London bestimmt war. Er hatte etwa 60,000 halbe Kisten Thee an Bord; von dieser Menge sind 45,000 für London und der Rest für Häfen des Kontinents bestimmt. Man schätzt die Menge Thees der ersten Ernte, welche heuer auf den Hankau-Markt kommen dürfte, auf 650,000 halbe Kisten, mithin auf 150,000 halbe Kisten weniger als im vergangenen Jahre.

Unglücksfälle und Verbrechen. Verhaftet wurde der frühere Rennfahrer Lothar Lehr auf der Friedenauer Sportparkbahn. L., der einer angesehenen Familie in Frankfurt a. M. entstammt, hat die Kabine des Distanzfahrers Fischer erbrochen und dessen Renummaschine gestohlen, die er schleunigst in Berlin versetzte. — In Kreuznach wurde, wie wir berichteten, ein Theatermeister des Kurtheaters unter der Anschuldigung verhaftet, behufs Herbeiführung eines Unfalls alle Gasbähne geöffnet und einen schweren Stein in den Soffiten aufgehängt zu haben. Der Theatermeister ist jedoch wieder, da ausreichende Beweise für seine Thäterschaft nicht beigebracht werden konnten, aus der Haft entlassen worden. — In München explodirte infolge unvorsichtiger Behandlung durch zwei Lehrlinge in einer Kunstgießerei eine Sprengpatrone. Der eine Junge, dem der Magen völlig aufgerissen wurde, ist in der Nacht den Verletzungen erlegen, der zweite ist an beiden Armen arg verstümmelt; auch sind ihm Metalltheile in den Unterleib gedrungen. — Bei dem Unwetter am 20. Juli versank im Zürichsee ein Lastschiff mit Besatzung. Auch wurde in Gossau (St. Gallen) ein Fuhrmann sammt Pferden erschlagen, der unter einer vom Sturm zusammengefegten Scheune Schutz gesucht hatte. — In Nagy-Szalonta entstand während einer Theater-Vorstellung in der Arena eine Panik, welche durch den Einsturz einer Tribüne verursacht wurde, die höchstens für 18 Personen bestimmt war, auf der sich aber nicht weniger als 130 Menschen befanden. Etwa 40 Personen wurden verletzt, darunter einige sehr schwer. — Das Selbstmordfieber in Paris wütet fort. So haben am 18. Juli wieder zwei Mädchen, das eine war erst dreizehn Jahre, das andere kaum fünfzehn Jahre alt, den Tod in der Seine gesucht und gefunden. Das jüngere Mädchen verübte den Selbstmord aus Gram darüber, daß sein Vater seine Familie verlassen hatte, das zweite wegen einiger Brandwunden im Gesicht, die nach seiner Ansicht das schöne Antlitz so entstellten, daß ein Verehrer sich nicht mehr finden würde. — Zwei Schiffe der Dünkirchener Fischerflotte, die nach Island fährt, das erste mit 9, das zweite mit 18 Mann, sind verloren gegangen.

Personalnachrichten. Frau Margarethe Lisco, eine Tochter des Professors und Geheimen Ober-Bauraths Adler, Schwiegertochter des verstorbenen Predigers Lisco, ist am 18. Juli nach langen Leiden verstorben. Die nunmehr Hingeschiedene bewährte sich mehrfach als Schriftstellerin von seinfühlendem Geschmack. Großes Interesse erregte ihre Uebersetzung eines Werkes über Franz von Assisi. — In Triest hat der akademische Maler Heinrich Hohenberger, dessen Stillleben und Fruchtstücke die Kajüten vieler Lloyddampfer zieren, seinem Leben ein Ende gemacht. Hohenberger, der an fortschreitender Gehirnparalyse litt, stürzte sich im städtischen Spitale aus einem Korridorfenster des zweiten Stockes in den Garten und blieb todt liegen. — Wie italienische Blätter melden, will Pietro Mascagni seine Stelle als Direktor des Rossini-Lyceums zu Pesaro niederlegen; er bewirbt sich nun um die Stelle des Direktors am Konservatorium zu Parma. — Aus London wird berichtet: Das Befinden der Sängerin Lilliam Nordica ist andauernd befriedigend. Dem „New York Herald" zufolge wird sich die Künstlerin binnen kurzem nach Kreuznach begeben. — Einer der bekanntesten deutsch-amerikanischen Journalisten, Karl v. Heinfelden, ist am 9. Juli in Belleville in Illinois nach furchtbarem Leiden an Rückenmarksschwindsucht gestorben. Der Verstorbene war 1848 in Malmedy bei Aachen geboren. Als Offizier machte er den deutsch-französischen Krieg mit und 1874 kam er nach den Vereinigten Staaten. — In Chicago starb Alois Mühlbauer, Gründer der angesehenen deutschen Buchhändler-Firma Mühlbauer & Behrle. Mühlbauer war aus Rosenhof bei Regensburg gebürtig. Im Auftrage einer größeren Firma in Deutschland kam er als junger Mann nach den Vereinigten Staaten, wo es ihm bald so gut gefiel, daß er beschloß, dort zu bleiben und selbständig den Buchhandel zu betreiben.

Druckfehler. „. . . Auf der Volkswiese sah man mehrere, auf der Durchreise hier weidende Vegetarier."

Gefährlich. Mutter: „Kinder, nehmt euch jetzt vor'm Vater in acht! Der Herr Doktor hat ihm heut' 's Bier verboten!"

Immer im Dienst. Briefträger (zu seiner Angebeteten): „. . . Verlassen Sie sich darauf, Bertha, ich werde Sie behandeln wie einen — Einschreibebrief!"

Ein Unglücklicher. „Wissen Sie schon, dem Doktor ist seine Frau mit einem Schauspieler durchgegangen? — „Ach, was Sie sagen! Und was macht denn nun der arme Mann?" — „Jetzt ist er schon etwas ruhiger geworden, aber in der ersten Zeit — da wußt' er sich gar nicht zu fassen vor — Freude.

Variation. Wenn Zwei dasselbe thun — aber Einer hinter dem Andern — nennt man's Plagiat.

Hyperbel. Studiosus Pumpmeier: „Jetzt weiß ich von Gläubigern bald nicht ein noch aus. Ich glaub', wenn ich in einen Abgrund stürzte, säß' unten auch bereits ein — Gläubiger!"

Aus dem Kasernenhof. Lieutenant (zum Infanterist): „Meier, machen Sie doch nicht ein gar so primitives Gesicht!"

Eifersüchtig. Köchin (ihrem Schatz zuschauend, der die Gans tranchirt): „Wie du das verstehst! . . (bitter): „Anfuhr, ich bin nicht deine erste Liebe!" (Fl. Bl.)

Was ist eine Frühbörse? (Erklärung des Abg. Dr. Hahn.)

Was der Minister demonstrirt,
Wie er die Sache definirt,
Ist ganz verfehlt, ist leerer Wahn,
Ich muß es besser wissen als Hahn;
Ein Hahn ist immer früh schon auf,
Er kennt der frühen Dinge Lauf,
Kennt die Ufancen des Früh-Verkehrs:
Frühbörse ist eine frühe Börs',
Frühbörse ist eine Börse früh,
Kikeriki!

Den neuen Ministern! Cave (Lu) canem! (Lust. Bl.)

Meteorologische Station zu Halle.

	22. Juli (9 Uhr 12 Min. ab.)	23. Juli (7 Uhr 12 Min. morg.)
Barometer Millimeter	751.3	753.8
Thermometer Celsius	18.1	17.7
Rel. Feuchtigkeit	84 %	88 %
Wind	S 1	SSW 1

Maximum der Temperatur am 22 Juli: 24,2° C.
Minimum in der Nacht vom 22 Juli zum 23 Juli 14,9° C
Niederschläge am 23 Juli 7 Uhr morgens 0,0 mm.
Wasserwärme der Saale am 23 Juli, mitgetheilt vom Florabade: 17°.

Privatliche Meldung auf Grund der Wetterkarte und lokaler Beobachtungen:

Sonnabend, den 24. Juli.

Der niedrigste Luftdruck befand sich gestern über dem südlichen Skandinavien, Dänemark und die südliche Ost- und Nordsee eingeschlossen. Bei zunehmendem Luftdruck über Mitteleuropa dürfte Aufheiterung mit steigender Temperatur zu erwarten sein.

Bericht des Berliner Wetterbureaus vom 22. Juli.

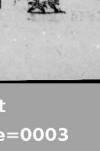
(8 Uhr morgens.)

Stationen	Barom. mm	Windrichtung u. Windstärke (Skala 1—12)		Wetter	Temperatur C
Memel	755	S	3	bedeckt	22
Swinemünde	756	SW	3	wolkig	18
Hamburg	756	WSW	3	bedeckt	17
Borkum	757	W	4	bedeckt	16
Hannover	757	WSW	3	Regen	17
Berlin	756	WSW	3	bedeckt	18
Breslau	759	WSW	3	heiter	19
Bamberg	761	SW	2	wolkig	18
München	763	SW	5	bedeckt	16
Wien	760	W	2	heiter	19
Prag	759	SW	3	halbbedeckt	18
Triest	759	OSO	2	heiter	25
Petersburg	761	O	1	bedeckt	17
Haparanda	762	S	2	heiter	17
Stockholm	758	NO	4	wolkig	21
Kopenhagen	753	SW	1	Dunst	17
Aberdeen	760	NW	3	bedeckt	14
Cork	764	NW	2	bedeckt	16
Paris	762	SW	2	bedeckt	16

Letzte Nachrichten.

Wien, 22. Juli. Der „Neuen Freien Presse" wird aus Athen depeschirt: Telegramme aus Volo melden, daß die Räumung Thessaliens bereits beginne. Ein in Volo veröffentlichtes Irade des Sultans ordnet an, daß die thessalischen Eisenbahnen der Eigenthümerin innerhalb acht Tagen zurückgegeben werden.

Mailand, 22. Juli. In dem Bankskandalprozeß zu Como erklärte gestern auf die Frage des Präsidenten der Angeklagte Luraghi, daß ein großer Theil jener bedeutenden Summen, die Favilla, der verhaftete Exdirektor der Zweiganstalt der Bank von Bologna in Neapel der verkrachten Bank von Como diskontirt hat, in die Hand Crispi's gelangt sei. Diese Behauptung, die vom Masseverwalter bestätigt wurde, erregte ungeheures Aufsehen.



Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr helfen sicher. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Um jedes Misstrauen zu nehmen, zahlen wir vollen Betrag zurück, falls Jemand mit unseren Ringen nicht das erreicht, was wir versprechen.

A. Wasmuth & Co., Hamburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970723020/fragment/page=0003

Für den Hochsommer

empfiehle

Lustre-Jackets von Mk. 3.25 an, **Cachmir-Jackets, Alpacca-Jackets, Leinen-Joppen** von Mk. 1.30 an, **Drell-Joppen, Leinen-Hosen, Molleskin-Hosen, Drell-Anzüge, Piqué-Westen** u. s. w. u. s. w.

Normal-Schul-Anzüge

in allen Preislagen.

Waschblousen von Mk. 0.90 an,
blaue Satinhöschen von Mk. 0.90 an.

Reise-Anzüge.

Staubmäntel. Wasserdichte Havelocks. Radfahrer-Anzüge. Radfahrer-Hosen. Turner-Hosen.

Jacket-Anzüge in nur modernsten Stoffen von 11 bis 45 Mk.

Gesellschafts-Anzüge in Rockfacon von 24 bis 46 Mk.

Feste billige Preise.

Moritz Cahn

Gr. Ulrichstraße 3.

Schuhwaaren-Laden

41 obere Leipziger Straße 41
von

August Schubert

empfiehlt seine besonders schönen

Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder

zu billigen Preisen.

Gleichzeitig erlaube mir ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich durch einen neuen **Patent-Schuhausweiter** im Stande bin, jedes bereits getragene, **unbequem** drückende Schuhwerk für Frostballen, Hühneraugen und Ueberbeine bequem auszuweiten und tragbar herzustellen vermag.

Reparaturen prompt und billig!

Gelegenheits-Kauf.

Um mein großes Weinlager zu räumen, verkaufe ich von jetzt ab:

	statt ℳ	pr. Fl. ℳ		statt ℳ	pr. Fl. ℳ
Medoc Listrac	0,95	0,75	Château d'Aux	1,65	1,40
„ St. Estèphe	1,15	0,90	„ Beychevelle	1,90	1,60
„ Margaux	1,40	1,15	„ St. Christoly	2,10	1,80
Graves	1,15	0,95	Sherry	2,15	1,80
Haut Sauternes	1,65	1,40	„ old	2,65	2,30
Portwein	2,15	1,80	Malaga	2,65	2,30
„ old	2,65	2,30	Madeira	2,15	1,80
„ rare olde	3,15	2,60	„ dry	2,65	2,30
Wachenheimer	0,90	0,75	Scharlachberger	2,15	1,80
Deidesheimer	1,15	0,95	Oberemmeler	0,75	0,60
Rauenthaler	1,40	1,20	Piesporter	0,90	0,75
Graacher	1,40	1,20	Trabener	1,15	0,95
Bernaesteler	1,65	1,40	Oligsberger	2,15	1,80
1889er Josephshofer	2,40	2,00	1889er Erdener Treppchen	2,65	2,30

Ruster Ausbruch 1/1 Fl. statt ℳ 1.60 à ℳ 1.25.
Malaga, Madeira, Sherry, Portwein roth, Portwein weiss, Marsala, Lacrimae Christi von jeder Marke:
1/1 Flasche statt ℳ 3.10 jetzt à ℳ 2.50.
1/2 „ „ „ 1.70 „ à „ 1.35.
Ofen-Adelsberger (Medicinal) statt ℳ 1.60 jetzt ℳ 1.25 pr. Flasche.
Alles inclusive Glas; frei ab **Schönebeck**, gegen Cassa netto resp. Nachnahme.

Robert Paul, Schönebeck a. E.

Lebende Tafelkrebse,
Frisches Rehwild im Ganzen und zerlegt.
junge Gänse, Enten, Hähnchen.

Alle Sorten Tafel-Aufschnitt.

Caviar, Lachs, Pasteten, Fisch-Conserven.
Frische Pfirsiche, Weintrauben, Erdbeeren, Aprikosen.

Jagd- und Manöver-Conserven

in grosser Auswahl

Kaffee's, Cacao, Chocoladen, Thee's, Biscuits.

Fernspr. 251. **Julius Bethge,** Leipziger Str. 5.

Inh. **Klippert & Engel,**

Weinhandlung und Weinstube.

Sehr billig! **Sehr gut!**

Trockene Wachs-Kern-Seife,

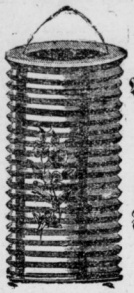
außerordentlich waschfähig **5 Pfund nur 1 Mk.**

G. Klinger, Seifen-Fabrik, Leipzig, Petersstr. 48.

10 Pfd. Postporto 25 Pfennige, Packung frei.

Verloosungs-Gegenstände

in **10, 25 u. 50 Pfg.-Artikeln**
zu billigsten Engrospreisen.



Abschießvögel, Sterne, Armbrüste, Stocklaternen, Fahnen, Schärpen, Feuerwerk etc. etc.

empfiehlt in großer Auswahl

Albin Hentze,

24 Schmeerstraße 24.

Riesen-Bazar

Schmeerstraße 1,
Rathskellergebäude.

Größte Auswahl
in Artikeln
zur Verloosung
für Vereine u. Kinderfeste mit bedeutendem Rabatt.

Außerdem
zur Reise:
Koffer, Handtaschen, Plaidriemen, Touristentaschen, Feldflaschen, Feldstühle, Garten- u. Turngeräthe, Reisemützen
und tausende
Wirthschaftsartikel.

Fahrunterricht. **Reparatur-Werkstatt.**

Dürkopp's

Diana-, Phänomen-, Cito- und Sirius-Fahrräder.

Generalvertreter

Herm. Lippold, Meckelstr. 14.

Altes Gold, Silber, Juwelen ꝛc. kauft zu höchsten Preisen **Pohlmann,** Goldarb. u. Juwelier, jetzt Schulstr. 10.

Auction.

Sonnabend den 24. d. M. Vorm. 11 Uhr versteigere ich

a) **Geiststr. 39** hier **zwangsweise:** **1 eis. Hobelmaschine** und **9 Drehbänke mit Vorgelegen, 1 Kleiderschrank, Waschkommoden, Spiegel, Bilder** ꝛc. Ferner in einer Nachlaßsache: **Brockhaus Convers.-Lexikon, verschiedene Bücher** und **Kleidungsstücke.**

b) **Mittags 12 Uhr** im **Gasthof zum Röderberg** zu **Giebichenstein:** **1 Schreib- u. 1 Kleidersekretär, 1 Glasschrank u. 1 Divan.**

Für den beurk. Ger.-Vollz. **Hirsch:**

Dietze,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 24. Juli cr., Vorm. 11 Uhr

versteigere ich im Gasthof zum „Deutschen Hause," Dessauer- und Neustraßen-Ecke hierselbst, im Auftrage des Ziegelmeisters Herrn **T. Weise,** früher in Mühlbeck, freiwillig:

2 Stück starke Pferde (zugfest), 2 Last- u. 2 Kutschgeschirre, Kissen und Kummete, Pferdedecken, 1 Kutschwagen (Hinterlader), neu, 1 3" Lastwagen, 2 Paar Gorben zu Lastwagen, 1 Kettenhund, 8 Paar Tauben und 5 Stück Enten, ca. 6 Ctr. Hafer u. A. m. öffentlich meistbietend gegen **Baarzahlung.**

Bitterfeld. **Richter,** Gerichtsvollzieher.

Cigarren-

Engros- u. Versand-Haus

Halle a. S., Neue Promenade 3.

Im Nachstehenden empfehle als wirklich Hervorragendes an **Qualität** und Billigkeit:

Nr. 84 **„Schuss"** Borneo mit Cuba und Yara à **36** Mk., 10 Stück **36** Pfg.
Nr. 101 **„Halali"** Sumatra mit Brasil à **40** Mk., 10 Stück **40** Pfg.
Nr. 144 **„Sumatra-Brevas"** Sumatra mit ff. Felix à **45** Mk., 10 Stück **45** Pfg.
Nr. 196 **„Mexicaner"** Mexico mit Yara und Felix à **51** Mk., 10 Stück **51** Pfg.
Nr. 231 **„High Life"** ff. Sumatra mit Felix à **55** Mk., 10 Stück **55** Pfg.
Nr. 276 **„La Aroma"** ff. Felix mit Havana à **68** Mk., 10 Stück **68** Pfg.

— Versand für Halle a. S. franco Haus. —

Proben von 10 Stück zu Originalpreisen.

Für sämmtliche Marken übernehme ich volle Garantie und empfehle mich

Hochachtungsvoll! **Rudolf Siebarth!**

Lebende Tafelkrebse.

Junge Hamb. Gänse, Enten und Hähnchen, Rehrücken, Keulen, Vorderblätter.

Feinster Tafel-Aufschnitt.

Fisch-Conserven, Caviar, Lachs, ger. Aale.

Vorzügliche Bowlen-Weine.

Zeltinger Flasche 65 Pfg. **Königsmosel** 55 Pfg., bei Entnahme von 12 Flaschen 5 Pfg. billiger.

Teleph. 414. **Sprengel & Rink.** Leipz. Str. 2.

Empfehle täglich frisch meine anerkannt **vorzüglichen Specialitäten**

Schlesischen Sträußel-Kuchen,

vortrefflich schmeckendes Lieblings-Gebäck Sr. Maj. des Kaisers.

Feinste Berliner Napfkuchen
von feinster Sahnenbutter.

Feinste Hallesche geriebene Napfkuchen
mit Vanilleguß.

ächt Carl Koch'schen Matzkuchen,
vanillirt.

Feinsten Kirsch-, Apfel-, Mohn- u. Mandelkuchen, Haselnuß-, Chocolad-Makronen- und Vanillezwieback, sowie eine große Auswahl **wohlschmeckender Gebäcke.**

Carl Koch,
Herrenstraße 1. Fernsprecher 531.

Carl Koch's Nährzwieback

stärkt den Knochenbau, befördert die Körperzunahme und ist durch seinen hohen Nährwerth und Gehalt an Nährsalzen geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung zu schützen.

In Düten und Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in

Carl Koch's Nährzwieback-Fabrik,
Herrenstraße 1
und in den bekannten Verkaufsstellen.

Altberühmte Mineralquelle I. Ranges.

Schutz- Marke.

Roisdorfer

Natürliches kohlensaures Tafelwasser

Jeder Korkmit Brand ROISDORFER MINERAL-QUELLE

Erhältlich in den meisten Apotheken u. Drogenhandlungen
Haupt-Niederlage: **Curt Möbus,** Breitestrasse 11.

Altberühmte Mineralquelle I. Ranges.

Hygien. Schutz (kein Gummi) von **Dr. Guttmann** ist f. 4 Jahren das ärztl. anerk. Sicherste. 1/2 Dtzd. 1,50, 1/1 Dtzd. 2,50, 5 1/1 Dtzd. 10 Mk.

P. Schindler, Berlin S., Dresdnerst. 78

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970723020/fragment/page=0004